

77x

Reno Stutz
Ulrich Loeper

Rostock

Was man nicht verpassen darf



SEEBAD
WARNEMÜNDE

72



Hohe Düne

Breitling

Stuthof

Lichtenhagen

Überseehafen

Peez

Groß Klein

71

Lütten Klein

Hinrichsdorf

Schmarl

Krummendorf

Neu Hinrichsdorf

Oldendorf

Evershagen

Marienehe

Langenort

Toitenwinkel

Unterwarnow

Schutow

Gehlsdorf

Dierkow

Bramow

Reutershagen

67

63

ROSTOCK

Kröpeliner-Torvorstadt

59

58

62

60

57

Groß Schwaß

66

Hansaviertel

61

56

Zoo

68

Südstadt

55

54

70

53

Stadtweide

69

Warnow

Kassebohm



Inhaltsverzeichnis

Rostock – eine Einleitung 8

Sie steckt überall – die Glückszahl Sieben 9

Östliche Altstadt

- 1 **Petrikirche/Slüter-Denkmal** Wo Rostock die Wolken kratzt 12
- 2 **Gerberbruch/Fischerbruch** Von Um- und Aufbrüchen 14
- 3 **Flussbad/Mühlendamm** Wenn »Hexen« zum Bade laden 16
- 4 **Lohmühle** Ein Denkmal, das im Wege stand 18
- 5 **St. Nikolai, Schwibbogen und Born** Wohnen im Kirchendach 20
- 6 **Club der Seeleute** Vom Restaurant »Schiller«
zum schillernden Etablissement 22
- 7 **Viergelindenbrücke** Eine Raumklammer für trockene Füße 24
- 8 **Kuhtor** Von Rindviechern, Verbrechern und hoher Literatur 26
- 9 **Haus »Krahnstöver«** Wo die Cola wirklich herkommt!? 28
- 10 **Kerkhofhaus** Heiraten im Gedächtnis der Stadt 30
- 11 **Hugo Grotius** Pionier des Seevölkerrechts im Zeichen der Sonne 32
- 12 **»Zur feuchten Geige« – »Albert & Emile« – »Altstädter Stuben«**
Von nobel bis deftig und kurios 34
- 13 **Zwischen Nostalgie und Ostalgie – der Grubenbäcker**
»Knüppel« contra Fastfood 36
- 14 **HMT – Torbogen** Hochkultur in alten Mauern 38

Nördliche Altstadt

- 15 **Mönchentor** Was Rostock mit Australien zu tun hat 42
- 16 **»Zur Kogge«** Wo man an Land zur See fährt 44
- 17 **Hausbaumhaus** Was eine Eiche alles tragen kann 46
- 18 **Wohngebiet Nördliche Altstadt** Ausgezeichnete Platte 48
- 19 **Hornscher Hof** Mätressen, Schauspieler und noble Wohnungen 50
- 20 **Wittespeicher** Ein Weltmarktführer aus der Schnickmannstraße 52
- 21 **Kasper Ohm up sin Vosswallach** Hochmut – oder von Spatzen
auf dem Pferdeapfel 54
- 22 **Stadthafenkräne** Hiev up! 56

Stadtmitte

- 23 **Kröpeliner Tor** 54 Meter Wehrhaftigkeit und Bürgerstolz 60
- 24 **Grundgeyer** Eine himmlische Decke 62
- 25 **Christuskirche** Ideologische Trümmer oder eine Frage des Blickwinkels 64
- 26 **Teufelskuhle** Platz für ein ganzes Schloss 66
- 27 **»Die Trinkende«** Huldigung an die Meistgestohlene 68
- 28 **»Heumond«** Hier ist selbst das »stille Örtchen« bemerkenswert 70
- 29 **Große Stadtschule** Ein altehrwürdiges Haus der Bildung und der Musik 72
- 30 **Michaeliskloster** Wo Bücher besonders schön wohnen 74
- 31 **Universitätshauptgebäude** Von wegen Funzel! 76
- 32 **Pfeilstorch** Ein bewaffnetes Flugobjekt aus Afrika 78
- 33 **»Professorenhäuser«** Wie Namen täuschen können 80
- 34 **Blücherdenkmal** Vom Fake zum Monument 82
- 35 **Brunnen der Lebensfreude** Pornographisches inmitten der Stadt 84
- 36 **Reliefs bei McDonald's** Keramische Weisheiten versus Burger-Dunst 86
- 37 **Glockenspiel am Fünfgiebelhaus**
650 Kilogramm Metall für wohlklingende Töne 88
- 38 **Jacobikirchplatz** Eine Baulücke wider das Vergessen 90
- 39 **Kaufhäuser** Als die Lade zum Schaufenster wurde 92
- 40 **»Rostocker Hof«** Einkaufstempel hinter schöner Fassade 94
- 41 **Autohaus** Wo PKWs Fahrstuhl fahren 96
- 42 **Stadtbibliothek** Vom Betten- zum Buch-Haus 98
- 43 **Tycho Brahe** Oder wie verdient man sich eine goldene Nase 100
- 44 **Heiligengeisthof** Ein Kleinod inmitten städtischer Hektik 102
- 45 **»Alte Münze«** Golddukatens und Sahnetörtchen 104
- 46 **Turm der Marienkirche** Bombowskis Kampf gegen die Bomben 106
- 47 **Astronomische Uhr** Hightech aus dem Mittelalter 108
- 48 **Lange Straße** Luxus über dem Trümmerfeld 110
- 49 **Der Möwenbrunnen** Ist das Kunst? 112
- 50 **Rathauschlange** Doppelzüngig oder aalglatt? 114
- 51 **Ständehaus** Ein bisschen Orient in Mecklenburg 116
- 52 **Steintor** Nichts für Kühe und Landesherren 118

Steintorvorstadt und Kröpeliner Torvorstadt

- 53 **Wasserturm** Von Räubern, Rittern – und einer Enttäuschung 122
- 54 **Max-Samuel-Haus** Der deutschen Geschichte begegnen 124
- 55 **Innerstädtisches Gymnasium** Bauhaus in Rostock 126
- 56 **Augustenstraße 44** Die Goldenen Zwanziger im Hinterhof 128
- 57 **Theater des Friedens** Vom Einsatz prämierter Vorführapparate 130
- 58 **Peter-Weiss-Haus** Vor der Literatur kam das Bier 132
- 59 **HNO-Klinik »Otto Körner«** Mit Hals, Nasen und Ohren zum Nabel der Welt 134
- 60 **Navigationsschule** Wie es gelang, das Steuerrad herumzureißen 136
- 61 **Lindenpark** Vom Friedhof zum Naherholungsgebiet 138
- 62 **Campus Ulmenmarkt** Antreten und austreten 140

Rund um die Innenstadt

- 63 Gehlsdorf – Yachtclub Rostock** Segeln ist was für Wohlhabende? 144
- 64 Matrosendenkmal Kabutzenhof** Ein Brocken für die »Brocken« 146
- 65 Heinkel-Wand** Polarisierende Vergangenheit 148
- 66 Neptunschwimmhalle** Mit dem Aufzug zum Absprung 150
- 67 Reutershagen – Kunsthalle** Künstlerisches Tor in die Welt 152
- 68 Zoo** Eine Erfolgsgeschichte mit tierischen Wendungen 154
- 69 Neuer Friedhof** Gräber erzählen Geschichte 156
- 70 Südstadt – Kosmos** Die Natur als Baumeister 158
- 71 Schmarl – Capella** Wenn Beton schwimmt 160

Warnemünde

- 72 Ostsee** Sehnsuchtsort und Schauplatz der Geschichte 164
- 73 Dünen** Küstenschutz und die große Sturmflut 166
- 74 »De Blachmantelsche«** Geisterstunden in Warnemünde 168
- 75 Edvard-Munch-Haus** Ein Weltkünstler in Haus Nr. 53 170
- 76 Der Umgangsbrunnen** 600 Jahre alt und nicht totzukriegen 172
- 77 Stephan-Jantzen-Park** Erinnerung an eine Legende 174

Rostock – eine Einleitung

Oh je, schon wieder ein Band über Rostock und Warnemünde. Dieser Gedanke drängt sich einem geradezu unerbittlich auf, so man in einem der Buchläden der Stadt weilt. Der Verständnisvolle unter den Bücherliebhabern wird sich sagen: Große Jubiläen stehen an, so 2018 die 800-jährige urkundliche Ersterwähnung der Stadt und 2019 der 600. Geburtstag der hiesigen Universität. Und ein neues Buch zu Ehren Rostocks, nun ja, die Idee ist nicht gerade originell, aber so schlecht wiederum auch nicht. Wenn einem nun mal nichts Besseres einfällt?

Der »militante« Rostocker, für den seine Stadt ohnehin die »schönste«, »bedeutendste« und »ehrwürdigste« unter den Städten Mecklenburg-Vorpommerns und natürlich darüber hinaus ist, muss nicht überzeugt werden. Für ihn ist jedes Buch über seine Heimat letztendlich nur ein weiterer Beweis dafür, was er seit langem weiß: Rostock muss man gesehen haben! Und besondere, sehenswerte Orte gibt es seiner Meinung unendlich viele. Sie nur in ein kleines Büchlein zu bringen, das ist für ihn schon ein Unding an sich.

Doch der Skeptiker! Der sollte seine Zurückhaltung kurz beiseite schieben und hineinlesen. Denn so wird er schnell merken – Rostock hat tatsächlich eine große Zahl an »Hinguckern«. Dem Einheimischen sind sie zumeist vertraut. Den Gästen »drängen« sie sich ob ihrer Größe geradezu auf und werden auch vom Unkundigen schnell gefunden und bestaunt. Allein der erste Blick ist schon bemerkenswert. Und der zweite – er befördert Weiteres hervor. Diese »verborgenen« Kleinode von der »zweiten« in die »erste« Reihe, quasi aus dem Versteck zu holen, ist ein Anliegen des vorliegenden Buches. Denn neben den berühmten »Highlights« erscheinen sie, oberflächlich betrachtet, etwas »unscheinbar«. Doch bei näherem Hinsehen erzählen sie interessante Geschichten.

Folgen Sie uns also durch enge Gassen und breite Straßen, lassen Sie uns prächtige Bürger- und himmelwärts strebende Gotteshäuser besuchen. Wir werden große Plätze überqueren, durch schattige Parks schlendern. Am Ufer der Warnow und an der Ostsee wird uns der Seewind um die Nase wehen. Begeben wir uns auf einen Gang durch das alte und neue Rostock.

Sie steckt überall – die Glückszahl Sieben

Eine Ziffer hat es den Rostockern seit jeher angetan, die Sieben. Warum es gerade diese ungerade Zahl ist, niemand weiß es genau. Auch wenn die Sieben in vielen Ländern Asiens, so zum Beispiel in Thailand und Japan, mit Unglück verbunden wird ... Rostock liegt in Europa – und hier gilt die Ziffer als Garant für Glück und Wohlstand. Im Mittelalter traf das zweifellos auf die mächtige Hansestadt an der Warnow zu, doch Rostock hat auch schlimme Zeiten erlebt. Dazu später mehr!

Die Sieben ist in der Stadt allgegenwärtig und das schon seit Jahrhunderten. Die Primzahl steckt in unzähligen Bauwerken der Stadt – und selbst in Reimen wird sie gepriesen. Sie wurde zum Wahrzeichen der Hansestadt:

*Söben Toern to Sint Marien Kark,
Söben Straten bi den groten Mark,
Söben Doerns, so da gaen to Lande,
Söben Kopmannsbrüggen bi dem Strande,
Söben Toern, so up Rathus stan,
Söben Klocken, so dakliken slan,
Söben Linnenböm up den Rosengarten:
Dat syn de Rostocker Kennewohrn.*

*Sieben Türme der St. Marien-Kirche,
Sieben Straßen bei dem großen Markt,
Sieben Tore, die in das Land führen,
Sieben Kaufmannsbrücken bei dem Strand,
Sieben Türme, die auf dem Rathaus stehen,
Sieben Glocken, die zugleich schlagen,
Sieben Lindenbäume im Rosengarten:
Das sind die Rostocker Wahrzeichen.*

Das niederdeutsche Gedicht über die »Rostocker Kennewohrn« (Rostocker Kennzeichen) stammt aus dem Jahre 1596. Verfasst hat es der Dichter und Chronist Peter Lindeberg. Etwas rätselhaft ist die Sache schon, galt die Sieben in dieser Zeit doch auch als Zahl der Hexen. Und das 16./17. Jahrhundert war jene Epoche, in der Hexen und Zauberer unerbittlich gejagt wurden. Auch in Rostock loderten unzählige Male die Scheiterhaufen.

Wie Lindeberg gezählt hat, wissen wir nicht, denn es gab zum Beispiel mehr als sieben Kaufmannsbrücken. Sei es wie es sei: Unsere Vorfahren begegneten der mystisch aufgeladenen Sieben mit Ehrfurcht und verarbeiteten sie weiterhin in ihren Bauwerken. Schließlich zählt der Name Rostock sieben Buchstaben. Spötter erwähnen allerdings gerne, dass die Universität der Stadt in ihren schlechtesten Jahren nur sieben Studenten hatte. Aber von solchen Dingen, zumal sie mit Sicherheit unwahr sind, will der »wahre« Rostocker nichts hören.



Östliche Altstadt

Beginenberg

Die dem Heiligen Sankt Nikolai geweihte Kirche in der östlichen Altstadt zeigt schon von weitem an, dass sie etwas Besonderes ist. Dabei fällt vor allem das ungewöhnliche Dach des Langhauses auf. Dieses wird von einer Vielzahl von Fenstern und Loggien unterbrochen. Streng genommen haben wir es seit 1976 nicht mehr mit einem Gotteshaus zu tun, sondern vielmehr mit einer Büro- und Wohnkirche. Denn zwei Jahre zuvor wurden die Gemeinden von Nikolai und St. Petri zusammengelegt und der Beschluss gefasst, erstere Kirche aufzuheben.

Vor diesem Hintergrund begannen 1976 der Umbau des Turmes und der Ausbau des Dachstuhls des 1260 erstmals urkundlich nachweisbaren Sakralbaus. Das wuchtige Turmmassiv wurde in acht Etagen unterteilt und mit einem Fahrstuhl versehen. 1978 zogen Mitarbeiter der kirchlichen Verwaltung in ihre ungewöhnlichen Büroräume ein. Als besonders schwierig erwies sich der Einbau der Wohnungen über dem Hallenschiff. Da die Tragfähigkeit der vorhandenen Pfeiler für die notwendige Betondecke nicht ausreichte, wurden sie Schicht für Schicht heruntergenommen. An ihrer Stelle stehen heute Säulen aus Stahlbeton, ummantelt mit den mühevoll abgetragenen Originalmauersteinen.

Nicht minder problematisch gestaltete sich das Einziehen der drei Wohnetagen. Elf Binder waren notwendig, jeder vier Tonnen schwer. Ein 60 Meter hoher Kran hievte 1981 die sperrigen Lasten in die Höhe. Während die ersten beiden Etagen mit Loggien versehen wurden, erhielt die dritte Etage flachliegende Dachfenster. Das Langhaus wiederum wird seit 1994 für Ausstellungen und Konzerte genutzt.

Eine weitere Besonderheit stellt der sogenannte Schwibbogen, eine Art Gewölbe, dar. Die Durchfahrt verbindet die Lohgerberstraße unter dem Chor der Nikolaikirche hindurch mit der Straße »Am Schwibbogen«. Im 16. Jahrhundert zierte die Unterführung eine Kreuzigungsszene. Später wurde diese durch ein Bildnis des Heiligen Nikolaus ersetzt.

Der unmittelbar neben der Kirche stehende 13-eckige Backsteinbau mit seiner kupfernen Bedachung hat trotz seiner Nähe zur St. Nikolai nichts mit ihr zu tun. Bei ihm handelt es sich um einen Wasserspeicher, Born genannt. Seit 1592 versorgte er die Altstadt mit Wasser. Im Zweiten Weltkrieg stark zerstört, wurde er 1982 wieder aufgebaut.

► Im Kirchendach sind auch fünf Gästezimmer untergebracht. Veranstaltungen finden das ganze Jahr über statt. Informationen unter: Kirchliches Zentrum Nikolaikirche Rostock, Bei der Nikolaikirche 1, 18055 Rostock, Tel.: 0381/4934115, Fax: 0381/4590288, Mobil: 0177/4934115, nikolaikirche-rostock@elkm.de. Aktuelle Hinweise stehen auch unter www.nikolaikirche-rostock.de.



Am Wendländer Schilde, Hausnummer 4, befindet sich ein Wohnhaus wie jedes andere, denkt man. Doch dem ist nicht so, denn hier steppte einst der Bär. Der Alkohol floss reichlich – und könnten die Wände sprechen, so wüssten sie über manche Nacht der käuflichen Liebe zu berichten. Glücklicherweise bleiben sie stumm und behalten ihre Geheimnisse. Allerdings hält sich hartnäckig das Gerücht, dass die Wände in den Jahren der DDR doch hören konnten. Denn einige Zimmer sollen, wie gut unterrichtete Kreise immer wieder vermelden, mit Abhörtechnik des Ministeriums für Staatssicherheit ausgestattet gewesen sein. Allerdings lässt sich das nicht belegen. Denkbar wäre es schon, denn so mancher hier vollführte Seitensprung, bezahlt in harter Westwährung, bot den Geheimdienstlern die Möglichkeit, einzuhaken. Schließlich kehrten hier nicht nur deutsche Seeleute ein, vielmehr traf sich in diesem Etablissement die ganze Welt.

Doch der Reihe nach! Zunächst beherbergte das Gebäude eine Gaststätte. Sie wurde 1879 durch den Rostocker Gastronomen Paul Schiller unter dem Namen »Schillers Gasthof« eröffnet. Als Schiller 1892 starb, übernahm seine Frau das Lokal. 1904 wurde es Hotel. Allen Widrigkeiten zum Trotz überlebte das Haus zwei Weltkriege, die Inflation und die Jahre der sowjetischen Besatzung. Auch in frühen DDR-Zeiten erfreuten sich Hotel und Restaurant namens »Schillers Hotel« besten Zuspruchs. Vor allem Fuhrleute aus den östlich der Stadt gelegenen Landstädtchen Marlow, Bad Sülze, Ribnitz und Laage kehrten hier gerne ein, nachdem die Geschäfte erledigt waren. Doch Rostock, die See- und Hafenstadt, benötigte einen Seemannsclub. Hier sollten Seeleute aus nah und fern beim Landgang ihre Freizeit verbringen oder übernachten. Und so wurde am 1. Februar 1956 aus »Schillers Hotel« der »Internationale Klub der Seeleute«. Waren Zimmer frei, wurden sie auch vermietet. Wer sich hier einquartierte, zumal als Frau, geriet sofort in Verdacht ... Es war eben kein »normales« Lokal, sondern ein von ausländischen Seefahrern besuchter Club. Der Eingang wurde von einem muskulösen Türsteher bewacht. Heute mag das normal erscheinen, zu DDR-Zeiten war es ein absolutes Novum.

Mit der Wende 1989 und dem Zusammenbruch der Deutschen Seereederei schloss der legendenumwobene Club. 24 Jahre stand das Haus am Wendländer Schilde/Ecke Wolkenweberstraße leer, bis 2013 der Umbau zum Wohnhaus begann. Heute erinnert lediglich der Schriftzug »Internationaler Klub der Seeleute« an diesen bemerkenswerten Ort.



Walter von Massee

Stadtführer lieben ihre Stadt – und daher sollte man Nachsicht üben, wenn sie den Superlativ das eine oder andere Mal zu oft benutzen. Denn schließlich ist Rostock wirklich einzigartig und nur mit Wörtern wie größte, älteste, höchste zu beschreiben. Sollte der Stadtführer etwas taugen, dann wird er sich auch vor dem Kuhtor nicht zurückhalten und erzählen, dass man hier vor dem ältesten Stadttor Rostocks stehe. Wenn er richtig gut ist, wird er sogar behaupten, dass es sich um das älteste in ganz Norddeutschland handele. Und er hat recht!

Das kleinste der einst vier Rostocker Landtore entstand 1262. Für sein Alter spricht allein schon die gotische Form des viergeschossigen, fast quadratischen Turmbaus. Der Grundriss beträgt acht mal neun Meter. Das untere Geschoss wird durch die Tordurchfahrt geprägt. Im ersten und dritten Obergeschoss befinden sich Schießscharten. Die »feindwärts« gerichtete Außenwand ist knapp zwei Meter stark, die zur Stadt schauende bringt es immerhin noch auf 1,35 Meter. Der Name »Kuhtor« tauchte allerdings erstmals 1325 auf. Bis ins 15. Jahrhundert trieben die Rostocker ihr Rindvieh durch das Tor auf die unweit gelegenen Wiesen. Ein um das andere Mal wurden aber auch Verbrecher von hier aus der Stadt gejagt. So zum Beispiel 1791, als ein gewisser Adolph Peter Hadersack vor Gericht stand. Der Schläger, so die Vertreter der Justiz, hätte das Gesicht des Weinböttchergesellen Arnolf Schulte geschädigt. Schuldig gesprochen, musste Hadersack für zwei Jahre die Stadt verlassen und wurde mit der Peitsche aus dem Kuhtor gejagt.

Mehrfach umgebaut, diente das Tor zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Gefängnis und von 1671 bis 1937 als Wohnhaus. Während der Luftangriffe auf Rostock 1942 verlor das Kuhtor sein Dach und brannte aus. Gräser und Bäumchen wuchsen auf den ausgefranzten Ringmauern. In den Sechzigern bereiteten Handwerker der Denkmalpflege dem Verfall endlich ein Ende und setzten dem Bau bis 1964 ein Walmdach auf. Damit war das Kleinod zunächst einmal gesichert. Weitere 20 Jahre vergingen, bis 1982 die Sanierung des Tores begann. Zwischendecken wurden eingezogen, an der Westseite errichtete man ein neues Treppenhaus. Drei Jahre dauerte die Rekonstruktion. 1985 wurde das nach alten Plänen liebevoll sanierte Gebäude dem Schriftstellerverband des Bezirks Rostock übergeben und bis 2009 mit kurzen Unterbrechungen als Literaturhaus genutzt. Heute ist das Tor Sitz einer Mediationsstelle.

► Das Kuhtor ist normalerweise nicht von innen zu besichtigen, öffnet jedoch regelmäßig zum »Tag des offenen Denkmals« im September seine Pforten.

Zwischen Nostalgie und Ostalgie – der Grubenbäcker »Knüppel« contra Fastfood

Die Grubenstraße 38 sollte man sich merken. Auf den ersten Blick läuft der kleine, etwas unscheinbare Bäckerladen sogar Gefahr, übersehen zu werden. Das wäre allerdings mehr als Pech. Denn so wird man eines Geschmackserlebnisses der Extraklasse beraubt. O.k., Brötchen gibt es inzwischen an jeder Ecke. Kleine wie große Bäckerketten, ja selbst Supermärkte buhlen um die Gunst des Kunden. Mit Formulierungen wie »Frisch aus der Backstube« wird der potentielle Käufer geködert. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich die Stube jedoch zumeist als Aufbackautomat. Oder der Ort, an dem die Brötchen das Licht der Welt erblicken, liegt vorsichtig geschätzt 20 Kilometer weit entfernt. Luftlinie versteht sich, denn nicht selten sieht man es einem Brötchen an, dass es seit den frühen Morgenstunden auf Achse war. Und steht es gar am Ende der Auslieferungskette, so hat es die halbe Stadt und all die Orte gesehen, wo es angeblich frische Artgenossen gibt. Endlich, als Letzter angekommen, ist man nicht mehr der Alte. Älter ist man geworden, fester und härter. Den Letzten beißen die Kunden – was deren Zähnen nicht immer gut bekommen dürfte. Und wie sieht es mit der Zusammensetzung aus? Zutaten? Diese Frage lässt sich schnell beantworten, denn überall ist das Gleiche drin. Eine industriell verarbeitete Fix-und-Fertig-Mischung. Wer damit keine Probleme hat und eh ein Vertreter der Generation Fastfood und Fertiggerichte ist, deckt sich beim erstbesten Bäcker ein. Wer aber das Besondere – oder besser gesagt: den Geschmack von damals – sucht, sollte ins Haus Grubenstraße 38 eintreten.

Der Grubenbäcker, wie ihn die Rostocker nennen, wurde 1899 gegründet. Der Backofen, mit dem auch heute noch gebacken wird, ist seit jenem Jahr ununterbrochen in Betrieb. Bis 1994 wurde der Seitenfeuerungssofen mit Kohle beheizt. Inzwischen erfolgt die Befeuerung durch Gas, der Umwelt wegen. Das Gros der Grundstoffe und Zutaten für die angebotenen Produkte kommt aus der Region. Geschmacksverstärker, Konservierungsmittel und Co. sind tabu. Eine Spezialität des Hauses sind die Brötchen. Die Angebotspalette reicht vom Laugenspitz über Rosinen- und Sesambrötchen bis hin zum Croissant. Zum Repertoire gehören natürlich auch »normale« Brötchen, wie Das Doppelte, Hörnchen und Roggenbrötchen. Der Klassiker ist jedoch der »Knüppel«. Andere wiederum schwören auf das Quark-Schnittlauch- und das Schokobrötchen. Die Geschmäcker sind bekanntlich verschieden, der Genuss für alle aber ist garantiert.

► Die Grubenbäckerei findet sich in der Grubenstraße 38, 18055 Rostock, Tel.: 0381/4922764. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 6:00 bis 18:00 Uhr, Samstag 6:00 bis 11:00 Uhr. Weitere Informationen unter www.grubenaeckerei.de.



Knüppel
0,30€



Detail vom Glockenspiel am Fünfgiebelhaus

Liebe Leserin, lieber Leser, wie hat Ihnen die Lektüre gefallen?
Wir freuen uns über Ihre Bewertung im Internet!

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar. Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen, elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2016
Lagerstraße 7 | 18055 Rostock
www.hinstorff.de

1. Auflage 2016
Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH
Lektorat: Thomas Gallien
Karten: Stefan Jarmer
Druck: CPI Moravia Books
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-356-02016-8